

ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

ThinkReal Labor: Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen im Städtebau

In diesem Reallabor wurde mit Wissenschaft und Praxis über die verschiedenen **technischen, politischen und gesellschaftlichen Lösungen** für eine Verbesserung der **Umsetzung** von städtebaulichen Maßnahmen zur Klimaanpassung diskutiert. Unter den Teilnehmenden herrschte Einigkeit darüber, dass die nötigen Lösungen zahlreich vorhanden, aber nicht verknüpft sind und nicht systematisch umgesetzt werden. Wie vorhandenes Wissen und wissenschaftliche Erkenntnisse breitflächig vermittelt werden und somit die Umsetzung beschleunigen können, wurde im Rahmen des ThinkReal Labors diskutiert. Mögliche Wege zur besseren Verbreitung und effizienteren Nutzung der vorhandenen Lösungen wurden vorgeschlagen: Ob Kommunikation, Regulatorik oder Zugang zum Know-How, an vielen Stellschrauben kann schnell und pragmatisch gedreht werden. Zwischenmenschliche Barrieren müssen abgebaut und Welten zusammengebracht werden.

Worauf es im Wesentlichen ankommt und welche Unterstützungen zur Umsetzung sich bieten, wird in dieser Ergebnisübersicht festgehalten.

Zu folgenden Themenfeldern wurden im ThinkReal Labor konkrete Erkenntnisse gesammelt, die auf den folgenden Seiten weiter ausgeführt werden:

- Die zentrale Frage der Wirtschaftlichkeit
- Bündelung der Kräfte
- Gesetzlicher Rahmen
- Eine neue Dynamik und Perspektive in der Verwaltung
- Digitalisierung
- Praktische Unterstützung zur Umsetzung
- Der Business Case - Vielfalt der Partner als Schlüssel zum Erfolg
- Vertiefung: Die Wissenschaft und der Bausektor - ein Business Case?
- Vertiefung: Kommunikation als zentraler Hebel

Die zentrale Frage der Wirtschaftlichkeit

Die **Wirtschaftlichkeit** auf lange Sicht (Business Modell) ist sowohl für Kommunen als auch für Bürger*innen unabdingbar.

Zu den möglichen Finanzquellen gehören beispielsweise „private public partnerships“ oder Energiegenossenschaften (letzteres erfordert die Motivation der Bürger*innen). Lokale Lösungen mit dem Privatsektor bzw. die Forderung von **lokalen Wertschöpfungsketten** wurden in diesem Zusammenhang als eine wirksame Lösung vorgestellt.

Hervorgehoben wurde außerdem der **ökonomische Wert von Ökosystemdienstleistungen**, der in den meisten Fällen fehlt und die Verbreitung von klimaschonenden Bauweisen stark unterstützen würde.

Bündelung der Kräfte

Unternehmen, die zur Energiewende beitragen, sollten sich stärker vernetzen. Sie könnten beispielsweise das Thema Arbeitskräftemangel gemeinsam angehen und dabei, in Absprache, die vorhandenen Kräfte besser verteilen oder miteinander abstimmen. Eine Bündelung sollte auch in weiteren Bereichen erfolgen – wie Kreativität, Innovation oder Riskmanagement.

Gesetzlicher Rahmen

Eine erfolgreiche Bauwende bedarf einem **Regelwerk** mit Regulatorien, Verpflichtungen und Empfehlungen. Die Rechtslage müsste einen klaren Rahmen formulieren, z.B. im Bereich der Landesbauordnung. Außerdem sollte zur Rechtslage besser informiert und kommuniziert werden.

Es besteht des Weiteren die Notwendigkeit einer starken Regulierung unter Berücksichtigung des **ökonomischen Werts von ökologischen Dienstleistungen**, z.B. für die Verbreitung von Gründächern. Zum Thema Bestäubung war dieser Schritt erfolgreich, unterstützt durch eine starke Kommunikation.

An der Schnittstelle zwischen Wirtschaftlichkeit und Recht stellt sich die Frage der Rechtssicherheit: jedes Risiko, das angegangen wird, muss kalkuliert, eingeschätzt und abgesichert werden. Die Kombination von Forschungsvorhaben und **Business Case** bringt dabei Vorteile (siehe Vertiefungspunkt weiter unten).

Eine neue Dynamik und Perspektive in der Verwaltung

Um **Verwaltungshürden** zu begegnen, brauchen Kommunen eine neue Dynamik innerhalb der Administration, um **lösungsorientiert zu arbeiten**: Die Verwaltung braucht eine neue Vision.

Dabei spielt die Frage der **Akzeptanz** eine zentrale Rolle: Bei der Entscheidungsfindung sollten Expertise, Engagement und die Motivation der Verwaltung mitberücksichtigt werden. Die Verwaltung braucht auch **Raum für innovative Konzepte**. Sie muss außerdem die Bürger*innen mitnehmen, denn ein Schlüssel zur Umsetzung liegt in der Motivation der Multiplikator*innen. Bei dieser Frage haben Kommunen den direkten Draht zu allen Akteursgruppen. Tipp: **Wettbewerbe** (Architektur-Wettbewerbe, Städtebau-Wettbewerbe, usw.) können der Umsetzung verhelfen.

Grundsätzlich ist eine Veränderung in den Denkmustern notwendig. Die **Planungssicherheit** spielt dabei eine wichtige Rolle – im Hinblick auf Zeithorizonte und verfügbare Ressourcen. Eine Priorisierung der Ressourcen in den Kommunen würde dabei den Planungs- und Beteiligungsprozess vereinfachen.

Ein weiterer Schlüssel liegt im Aufbau einer **zirkulären Verwaltung**: Bauen/Beschaffung/Abfall müssen zusammengedacht werden.

Letztendlich ist eine **bedarfsorientierte und umsetzungsnahe Kommunikation** zwischen Kommune und an der Umsetzung beteiligten Akteur*innen notwendig: Arbeitet man mit Bestandgebäuden oder muss neu gebaut werden? Ist die zu bevorzugende Nutzung von Holz und neuen Materialien für alle Beteiligten klar oder muss sie noch kommuniziert werden? Bei jeder Fragestellung spielt der direkte und proaktive Austausch eine entscheidende Rolle. Dafür müssen Strukturen und/oder kurze Kommunikationswege geschaffen werden.

Praktische Unterstützung zur Umsetzung

Schließlich muss der **Zugang zum Know-How** gewährt werden: um die Umsetzung zu unterstützen, sind Anlaufstellen nötig - wie Service Center, in den beispielsweise Gespräche mit Fachleuten und Informationen zu Fördermöglichkeiten vermittelt werden sowie die Beratung zur konkreten Umsetzung stattfinden kann.

Digitalisierung

Die **Digitalisierung** hat auch im Bausektor eine wichtige Rolle zu spielen, wenn es um den Austausch von Daten zwischen Wissenschaft und Kommunen geht. Auch zum Thema Fachkräftemangel können digitale Anbieter eine große Unterstützung bieten: z.B. bei der Vorplanung in Handwerksbetrieben.

Der Business Case - Vielfalt der Partner als Schlüssel zum Erfolg

Die Kombination von Forschungsvorhaben und Business Case hat sich in der Praxis bewährt, oft wird ein solcher Weg aber erst eingeschlagen, wenn die Situation ihn als unumgänglich erscheinen lässt. Die Forschung und der Privatsektor würden von einer grundsätzlichen Erweiterung der Kooperationen sehr profitieren.

Folgende maßgebliche Kriterien und Bedarfe bei Forschungs- und Innovationsprojekten zur Verbesserung der Umsetzungsfähigkeit wurden identifiziert:

- **Replizierbarkeit:** gute Methoden nachhaltig machen, also replizierbar und wiederverwendbar, und der großen Masse zur Verfügung stellen. Das Wissen für die Umsetzung sollte auch durch Partner*innen vor Ort verbreitet werden.
- **Adaptierbarkeit:** Vielzahl der Partner*innen erhöhen - bzw. den Privatsektor einbinden.
- **Aus- und Weiterbildung** der Arbeiter*innen, auch im Bereich der Hintergrundkenntnisse: nicht nur die Anwendung im Blick haben, sondern auch die Implikation und die Beteiligung fordern (Empowerment und Ownership).
- **Vernetzung** mit Wissenschaftler*innen fordern, **Ansätze vergleichen** (auch mit dem Ausland), um z.B. verbesserte Materialien zu finden.
- Den Austausch mit der **lokalen Expertise** und den lokalen Erfahrungen als zentral einstufen.

Vertiefung: Die Wissenschaft und der Bausektor - ein Business Case?

Innovation betrifft sowohl Kommunen als auch Verbraucher*innen und Unternehmen/Gewerbe. Daher braucht es entsprechende Netzwerke und Wertschöpfungsketten, um integrierte Lösungen zu ermöglichen. Die Industrie- und Handelskammern (IHKs) könnten dabei eine Rolle spielen. Lokale Lösungen bieten außerdem ein großes Potenzial, wenn man private Unternehmen vor Ort in die Wertschöpfungskette einbezieht.

Damit Kommunen **nachhaltiges Wirtschaften** vor Ort stärken können, bedarf es verbesserter Rahmenbedingungen für nachhaltige Geschäftsmodelle, sowie Öffnung, Kooperationen und innovativer Ideen. **Win-win-Situationen** müssen geschaffen werden. Am Beispiel der Fördermöglichkeiten für Dachbegrünung wird beispielsweise die Notwendigkeit einer Beratungsstelle ersichtlich.

Dabei sollten **Kommunen** eine wichtige Rolle spielen, indem sie aktiv und lokal zum Handeln ermutigen, Veranstaltungen und Werbung organisieren, um die lokale Umsetzung zu unterstützen. Dafür braucht es finanzielle und personelle Ressourcen. Doch momentan arbeiten viele Kommunen im Alleingang. **Interkommunale Zusammenarbeit** und mehr Vereinheitlichung wären daher sinnvolle Lösungsansätze.

Generell sind **Systematisierung und Bündelung** zentrale Aspekte bei der Beschleunigung der Umsetzung von Baumaßnahmen zur Klimaanpassung.

Außerdem sollten Kommunen offener mit der **Privatwirtschaft** arbeiten können. Allgemein sollte dabei, wenn es um die Frage der Vergabe geht, nicht zwangsmäßig auf die Hürden geschaut werden, sondern auf das, was schon möglich ist.

- **Best Practice:** Am Projekt **ÖKOPROFIT** könne man sich orientieren, als Basis für nachhaltiges Wirtschaften. Die besten Ideen sind oft verblüffend einfach. So verhält es sich auch mit ÖKOPROFIT – die Abkürzung steht für "Ökologisches Projekt für integrierte Umwelttechnik" – eine vom NRW-Umweltministerium geförderte Aktion für den betrieblichen Umweltschutz. Dabei erarbeiten die teilnehmenden Unternehmen gemeinsam mit Expert*innen sowie mit Kommunen und Verbänden praktische Konzepte zur Einsparung von Energie, Wasser und Abfall. ÖKOPROFIT ist also ein Kooperationsprojekt zwischen Kommune, der örtlichen Wirtschaft sowie weiteren Partner*innen aus der Region - zum Beispiel der Effizienz-Agentur NRW. Die Kommune als Projektträger bietet interessierten Unternehmen und Einrichtungen aller Branchen und Größen die Teilnahme am Projekt an. Die Betriebe profitieren finanziell durch die Ressourcenschonung und erzielen oft auch einen zusätzlichen Imagegewinn als umweltfreundlicher Betrieb.

Zahlreiche Förderprogramme für Start-ups finden sich auf EU-Ebene. Häufig werden Kreativität und neue Wirtschaftsweisen gefördert (Inkubatoren-Systeme beispielsweise). In diesem Zusammenhang wurde auf die Rolle der Industrie und Handelskammer (IHK) verwiesen, die bei der Frage eine wichtige Rolle spielen könnten.

Wirtschaftlichkeit = Welche Kosten, welche Horizonte?

Im Baubereich fehlt oft eine Lebenszyklusanalyse, die den Preis der Entsorgung (Sondermüll/kritische Abfälle) berücksichtigt. Dringend nötig wäre eine ökobasierte Rechnung bzw. eine ökonomische Bewertung, die Kosten (Energie, Treibhausgasemissionen) und Ausgleichs (Zertifikate, Öko-Wert) verrechnet.

Für eine **zirkuläre Ökonomie** werden Rahmenbedingungen benötigt. Beispielhaft dafür war in der Vergangenheit etwa die Einführung eines Pfandsystems für Flaschen und später Dosen. Im Baubereich gibt es bspw. keine Nachfrage für Rezyklat, dessen Preis zu hoch ist, so dass kein Markt für die Kommune erschaffen werden kann. Eine Lösung wäre, bei der Ausschreibung eine Umweltförderung einzuführen. Dafür wären runde Tische mit Bauherr*innen nötig, um die Frage der Kosten als auch die nötigen klaren politischen Verfahren zu besprechen.

- ➔ Kommunale Agenturen (Fachagenturen) fordern solche Ansätze (wie die NRW-Energieagentur auf Landesebene): sie sammeln Erwartungen, bündeln Kompetenzen und geben sie weiter.

Als **Referenzrahmen** kann auf die **Nachhaltigkeitsstrategie** von Kommune oder Kreis verwiesen werden. Daher ist es hilfreich, sich mit solchen unterstützenden Strategien auszurüsten.

- ➔ Wichtig ist im Blick zu behalten, dass Kommunen für die **Daseinsvorsorge** zuständig sind: sie tragen die Verantwortung dafür, Rahmenbedingungen zu schaffen (durch Strategien oder den Haushalt). Des Weiteren können sie die Verknüpfung mit der Wissenschaft unterstützen.

Vertiefung: Kommunikation als zentraler Hebel

Gute Kommunikation der Kommune gegenüber den Bürger*innen, bestimmter Zielgruppen sowie interne Kommunikation wurden als maßgeblicher Schlüssel für die Umsetzung und den Erfolg von Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen im Städtebau identifiziert. Denn viele der transformativen Maßnahmen betreffen die Bürger*innen direkt, benötigen Kooperationen und betreffen innerhalb der Verwaltung verschiedene Bereiche.

Im Hinblick auf die **Wissenschaft** wurde angeregt, Kommunikation und praxisnahe Anwendungspotentiale als spezifische Forschungsziele stärker mitzudenken, um den langfristigen Erfolg anwendungsorientierter Forschung zu verbessern.

Ressortübergreifende Zusammenarbeit in der Verwaltung wird weiterhin als zentrale Herausforderung gesehen. Darüber hinaus fehlt es in den verschiedenen Ressorts an Know-How und an klaren Verantwortlichkeiten. Folgende Lösungsansätze wurden diesbezüglich erarbeitet:

- die Wissenschaft oder andere externe Expert*innen können als neutraler Vermittler zwischen den Ressorts der Verwaltung aber ebenso zwischen Verwaltung, Politik und Bevölkerung agieren, um den Querschnittsanforderungen gerecht zu werden.
- Es bedarf einer Veränderung in den Denk- und Handlungsmustern innerhalb der Verwaltung, denn Klimaschutz und Klimaanpassung sollten nicht als zusätzliche Arbeit verstanden werden. Stattdessen sollten bei der Kerntätigkeit Klimaschutzaspekte integriert mitbedacht werden.
- Um innerhalb der Verwaltung das Know-How aufzubauen, könnten gebündelte Informationen über entsprechende Weiterbildungen kommuniziert werden.

Folgende Elemente wurden als Erfolgsfaktoren für **externe Kommunikation durch die Kommune** identifiziert:

- spezifische Mehrwerte für die Bürger*innen verdeutlichen, indem Betroffenheit benannt, Benefits aufzeigt und Anreize gesetzt werden
- Mischungen verschiedener innovativer Formate, um über unterschiedliche Wege verschiedene Zielgruppen zu erreichen
- Visualisierung und direktes Erleben zur Beteiligung von Anwohner*innen kann Akzeptanz und Begeisterung fördern
- Klare Erreichbarkeit für Klimaschutz und -anpassung in der Kommune schaffen (Ansprechpartner*innen, Anlaufstellen, kostenlose Beratungsangebote)
- Niedrigschwellige Kommunikation ermöglichen, um Interesse zu schaffen: z.B. über Info-Stände mit konkreten, alltagsnahen Themen
- Um wenig interessierte Bürger*innen einzubeziehen bieten sich Guerillamarketing und Spiele im Straßenraum an, die Emotionen ansprechen und den Mehrwert kommunizieren oder auch Umweltmärkte oder -feste
- Kommunikation sollte bei Maßnahmen als zentraler Baustein mitgedacht werden, daher bietet sich auch die Zusammenarbeit mit Expert*innen wie professionellen Marketing-Agenturen an
- Multiplikator*innen finden

Als wichtige **Partner*innen für die Kommunikation** von Klimaschutzthemen wurden unter anderem wissenschaftliche Akteur*innen, Schulen oder auch Verbraucher*innenzentralen und Volkshochschulen identifiziert.